Auszeichnung **Gemeindezentrum mit Wohnungen** Frankfurt am Main
Verfasser Stefan Forster Architekten GmbH, Frankfurt am Main Bauherr Evangelischer Regionalverband, Frankfurt am Main
Fotos Lisa Farkas, Frankfurt am Main

Wohnen in der Gemeinde

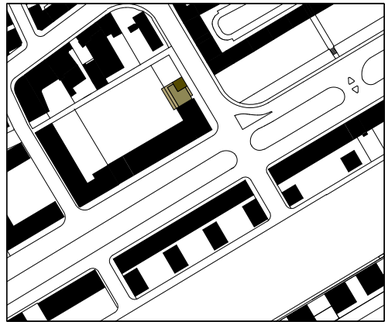
Im Frankfurter Gutleutviertel südlich des Hauptbahnhofs haben Stefan Forster Architekten ein Haus errichtet, das der Evangelischen Hoffnungsgemeinde einen neuen Ort gibt und in dem außerdem gewohnt werden kann.

Nicht nur Hamburg hat eine Hafencity, auch Frankfurt am Main kann mit der städtebaulichen Umnutzung einer ehemaligen Hafenanlage glänzen, die hier am Main – bedingt freilich durch die Binnenlage – nicht ganz so groß ausfällt wie in der Stadt an der Elbe. Der Westhafen befindet sich am südwestlichen Rand der Innenstadt, genauer gesagt des Gutleutviertels, das bisher nicht gerade als vornehme Wohngegend galt. Hier, nur wenige Gehminuten vom Hauptbahnhof entfernt, wurde 1886 im Zuge der Mainkanalisierung die erste hochwasserfreie Hafenanlage der Stadt eröffnet, die ihre Bedeutung im Laufe der Jahrzehnte allerdings immer mehr an die Schiene und die Straße verlor. So wurde bereits Mitte der 1970er Jahre über eine Umnutzung der alten, architektonisch eher belanglosen Speicherbauten und des lärmenden und rußenden Betonmischwerks auf der Hafenmole nachgedacht. Doch erst mehr als ein Jahrzehnt später rückte das immerhin 124.000 Quadratmeter große Hafenareal wieder ins öffentliche Bewusstsein, diesmal mit dem neuen Leitbild „Wohnen und Arbeiten am Fluss“. So sollte der Westhafen zu einem nutzungsgemischten Wohn- und Bürogebiet mit insgesamt 220.000 Quadratmetern Nutzfläche werden und Wohnraum für 1600 Menschen bieten. Heute reihen sich rund um das 560 Meter lange und 75 Meter breite Hafenbecken zahlreiche Gebäude, an der Stirnseite des Beckens bildet der von schneider + schumacher entworfene Westhafen Tower – von den Frankfurtern liebevoll „das Gerippte“ genannt, in Anlehnung an die Form des für die Region typischen Apfelweinglases – einen markanten Endpunkt der Anlage.

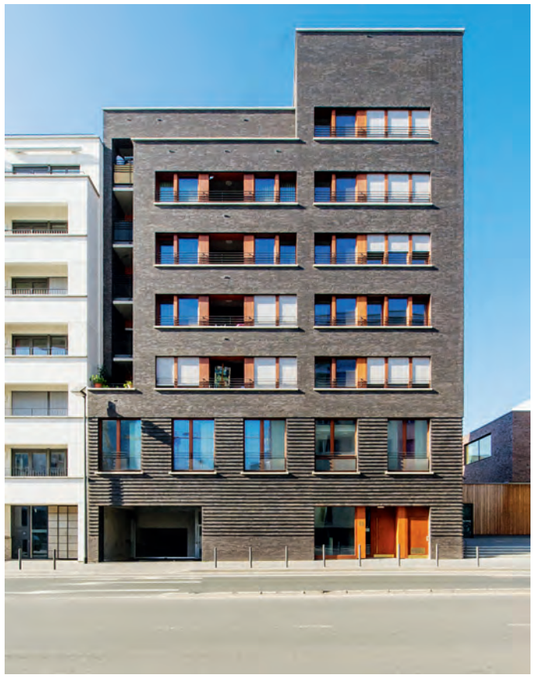
Am Übergang vom alten Gutleutviertel zum neuen Westhafenareal befindet sich in der Hafenstraße 5 das Haus der Evangelischen Hoffnungsgemeinde Frankfurt am Main, die hier ein neues Zuhause gefunden hat. Das Gebäude aus der Feder des ebenfalls in Frankfurt am Main ansässigen Architekten Stefan Forster fällt zunächst vor allem wegen seiner prägnanten Fassade aus dunklem Ziegelstein ins Auge, dessen Qualität „Wasserstrich“ mit den typischen Schlieren, teilweise aufgerauten Bereichen sowie Farbnuancen dem Fassadenbild ein lebendiges Spiel aus Farbe, Oberfläche, Licht und Schatten verleiht. Stefan Forster spielt bei seinen Bauten gerne mit der Wirkung dieses Materials, das zudem extrem haltbar ist. Obwohl in dem Haus alle Aktivitäten einer Kirchengemeinde möglich sind, erinnert der Baukörper nur wenig an die klassische Form eines Kirchenbaus. So hält sich der scharfkantig geschnittene siebengeschossige Kubus in seiner Höhenentwicklung zurück, allenfalls die Ecküberhöhung im obersten Geschoss lässt einen Rückbezug auf das Motiv der Kirche zu. Aus Rücksicht auf die Bewohner und das Umfeld wurde in dieser wie ein Glockenturm anmutenden Erhöhung allerdings auf eine Glocke verzichtet.

Eine adäquate Antwort auf die jeweiligen Situationen finden die Architekten an den drei Fassaden: Die Straßenseite gibt sich wie ein

Das Gebäude markiert mit seiner turmartigen Ecküberhöhung den Abschluss der Blockbebauung. Zugleich wird damit die kirchliche Nutzung symbolisch angedeutet.

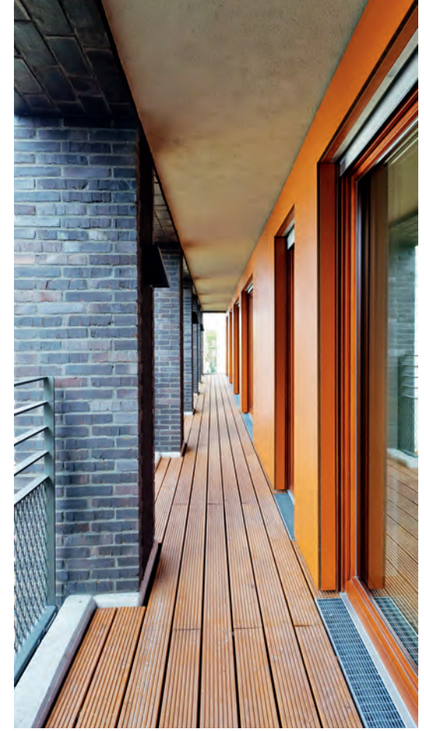


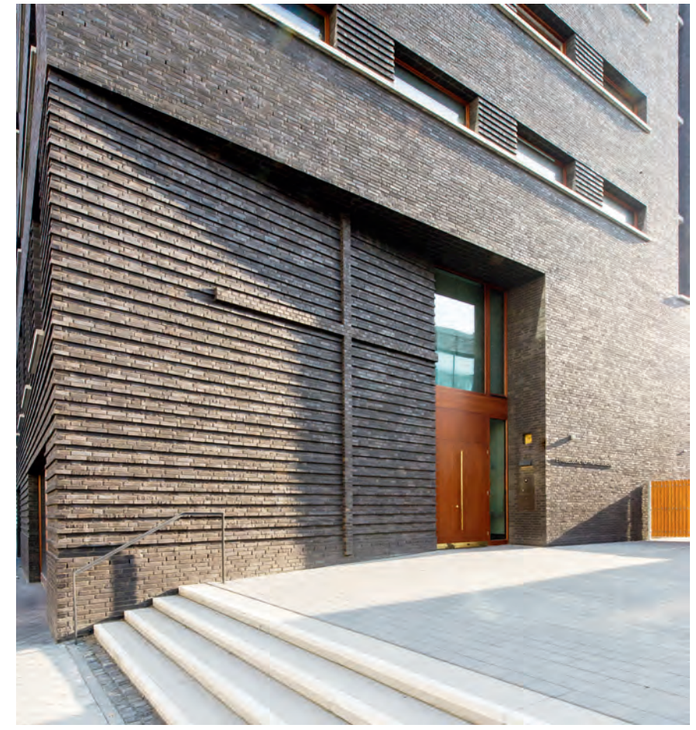
Lageplan



Straßenfassade

Hoffassade

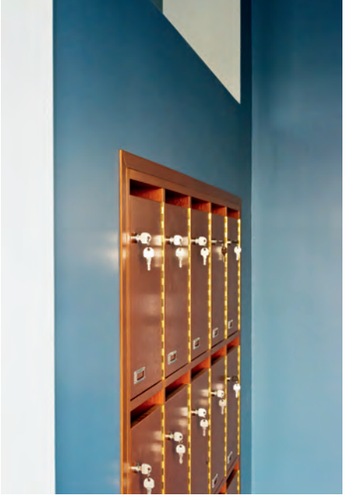


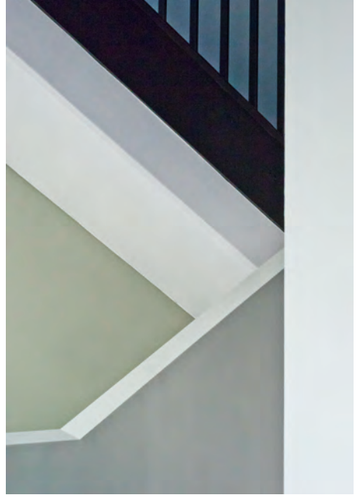


Die dunkle Klinkerfassade ist sehr sorgfältig detailliert. Auf den Eingang des Gemeindezentrums wird durch ein Kreuzornament hingewiesen.

städtisches Wohnhaus mit Eingang, Tiefgaragen-einfahrt und Loggien. Ein besonders detaillierter, mit horizontalen Kanneluren versehener zwei-geschossiger Sockel verrät bereits, dass sich hier eine besondere Nutzung befinden muss. Zum Hof präsentiert sich die Fassade mit großzügigen Öffnungen, in den Obergeschossen mit eigentlich durchgehenden Loggien beziehungsweise Arkadengängen mit hervorstehenden Balkonen. Die Nordseite des Gebäudes befindet sich an einem kleinen, erhöhten Vorplatz mit städtischem Charakter. Von hier aus werden die öffentlichen Bereiche von Erd- und erstem Obergeschoss erschlossen, wo sich die Räumlichkeiten der Gemeinde befinden. Die Sockelprofilierung zieht sich hier bis zur Eingangstür, mit einem Kreuz als Ornament im Backsteinverband – einem der wenigen baulichen Hinweise auf die Bau-aufgabe. In den Obergeschossen gibt sich die Fassade – als Antwort auf den Vorplatz – eher geschlossen, mit langen Fensterbändern und einer seitlichen, senkrechten Öffnung über vier Geschosse im Bereich der Loggien. Alles in allem ist die Anmutung der Fassade mit ihren fast schwarzen Klinkern eine Reverenz an die Vergangenheit des Westhafenareals mit seinen Lagerhäusern und Getreidespeichern. Schmale Gesimse aus hellem Betonwerkstein unter-streichen die Fensteröffnungen und bilden einen gelungenen Kontrast zur kraftvollen Klinkerverkleidung.

Das Raumprogramm im Inneren ist von einer Dualität geprägt: In den ersten beiden Stock-werken befinden sich die Räume der Gemeinde

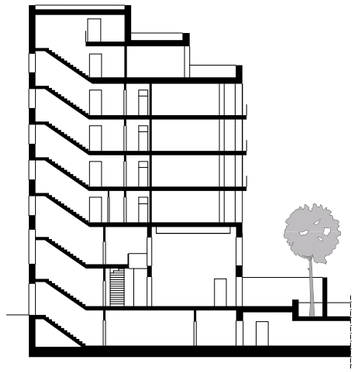




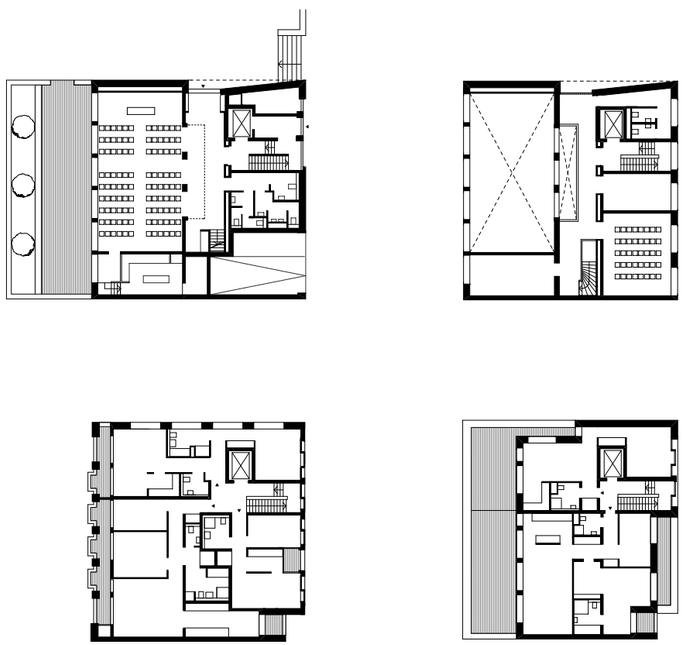
Mit hochwertigen Materialien wurde ein einladendes Eingangsfoyer geschaffen.

mit Gemeindesaal im Erdgeschoss und Gemeinderäumen im ersten Obergeschoss, darüber liegen insgesamt 14 altersgerechte Eineinhalb- bis Drei-Zimmer-Wohnungen – drei beziehungsweise zwei pro Geschoss. Der schützende Charakter der Fassade wandelt sich im Innenraum um zu hellen Räumen mit freundlicher Materialcharakteristik. In den Gemeinderäumen können Gottesdienste, Seminarfeiern, Chorproben, Konfirmandenunterricht und vieles andere stattfinden. Auch die Wohnungen – mit einer Größe von 50, 72 oder 110 Quadratmetern – sind von dieser gestalterischen Qualität geprägt. Sie sind alle mit mindestens einer Loggia oder Terrasse ausgestattet, ein klares Bekenntnis der Architekten zum urbanen Wohnen. Unter Einsatz hochwertiger Baustoffe und Dämmungen wurde ein energetischer Standard realisiert, der über die Anforderungen der Energieeinsparverordnung hinausgeht. So ist – mit einer Bausumme von rund 5,8 Millionen Euro – ein besonders ressourcenschonendes Gebäude entstanden. Eine effiziente und wirtschaftliche Wärmeversorgung wird über einen Anschluss an das Fernwärmenetz gewährleistet. Nachhaltig wird das Gebäude vor allem durch die beständigen Materialien sowie eine Architektursprache, die keinem kurzfristigen Trend folgt, sondern einen architektonischen Wert schafft, der durch Flexibilität, Qualität und Langlebigkeit geprägt ist.

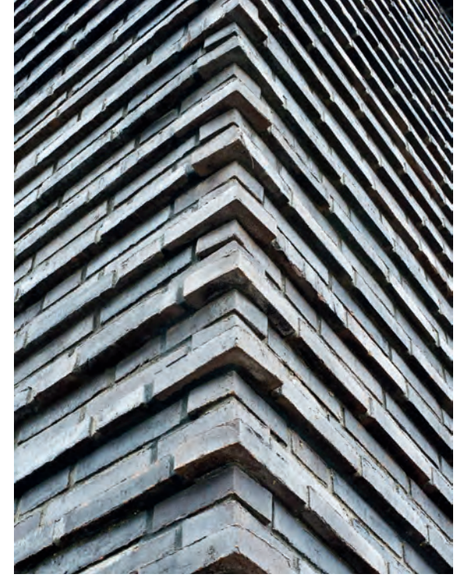
Der Gemeindesaal lässt sich variabel nutzen.



Schnitt



Grundrisse
EG / 1. OG
Regelgeschoss / 6. OG



Auszug aus der Begründung der Preisgerichtsjury

Der Beitrag wird den an ihn gestellten hochkarätigen Aufgaben in vollstem Umfang gerecht. In einer an sich schon auf architektonischen Anspruch ausgelegten Umgebung ein markantes Zeichen zu setzten, ohne dabei überdreht zu wirken, gelingt hier durch bescheidenes Auftreten und Perfektion im Detail. Insbesondere der Bauherr hat hierfür wohl schon die entscheidenden Voraussetzungen geschaffen. Die Maßgabe, den sakralen Anspruch so weit zurückzunehmen, dass die sozialen Aufgaben auch gestalterisch in den Vordergrund treten können, ist bemerkenswert.

Das Projekt lebt von der geschickten Kombination zweier Bauaufgaben in einem Gebäude. Während das Gemeindezentrum notwendig im Erdgeschoss angeordnet ist, bleibt die Wohnnutzung in den Obergeschossen in dieser innenstädtischen Lage störungsfrei. Das so erreichte Bauvolumen führt zu einer idealen Symbiose, da es dem Gemeindezentrum eine ausreichende Erscheinungsform ermöglicht, das Grundstück selbst optimal ausnutzt und dem umgebenden Wohnquartier die notwendigen Begegnungsflächen bietet.

Mit der skulpturalen Erscheinung bietet der Baukörper dem umgebenden Quartier eine durchaus markante Orientierungsmöglichkeit. Unterstützt wird dies nicht zuletzt durch das Zitat eines Glockenturms, nebenbei der ideale Ort, um die Technik unterzubringen.

Der angebotene Außenbezug der altersgerechten Wohnungen überzeugt in der Konzeption. Diese sind grundsätzlich durchgesteckt organisiert. In innerstädtischer Lage bilden die zum Innenraum orientierten Loggien eine wirklich nutzbare Lösung, die darüber hinaus geeignet ist, das Gebäude nochmals differenzierter auftreten zu lassen. Der detailliert durchgearbeitete Umgang mit der Backsteinfassade rundet den positiven Eindruck ab. Die plastische Ausführung einer Vorsatzschale stellt dabei nicht unerhebliche Anforderungen an Planer und Ausführende. En passant wird hier auch dem Auftraggeber Rechnung getragen, wenn der leicht eingezogene Eingangsbereich in die Zweigeschossigkeit des Anbaus überleitet und das Symbol des Kreuzes bescheiden, aber um so nachdrücklicher den eigentlichen Auftrag zum Ausdruck bringt.